

Eine Kirche – Zwei Völker. Bd. 2: 1930 bis 1945. Deutsche und sorbische Quellentexte zur Geschichte des Bistums Dresden-Meißen, hrsg. von KONRAD ZDARSA in Zusammenarbeit mit dem Cyrill-Methodius-Verein und dem Sorbischen Institut Bautzen, Domowina Verlag/Benno-Verlag, Bautzen/Leipzig 2008, 476 S., ISBN 978-3-7420-2086-4.

Im Mittelpunkt des zweiten Bandes der Quellenedition zur Geschichte des Bistums Dresden-Meißen (vgl. die Rezension Karlheinz Blaschkes zum ersten Band, in: NASG 74/75 [2003/04], S. 543) steht die Auseinandersetzung zwischen der römisch-katholischen Kirche und dem nationalsozialistischen Regime. Die im Volltext oder in Auszügen abgedruckten Quellen sind nach thematischen Schwerpunkten geordnet: „Nationalsozialistische Ideologie und Vorgeschichte“, „Vereine und Jugendseelsorge“, „Schule und Religionsunterricht“, „Seelsorge“, „Überwachung, Bespitzelung, Verfolgung“, „Presse und Publikationswesen“, „Zur Situation der Sorben“, „Staat und Kirche“, „Kriegsende“ sowie „Berichte und Erzählungen“. Der Anhang umfasst u. a. eine Zeittafel, Übersichten zu Reichstagswahlergebnissen sowie über die Wirkungsstätten sorbischer Geistlicher und ein Verzeichnis der verfolgten Priester des Bistums und Abbildungen. Eine ehrenamtliche deutsch-sorbische Arbeitsgruppe trug Quellen u. a. aus Beständen des Bundesarchivs und des Sächsischen Staatsarchivs – Hauptstaatsarchiv Dresden, des Diözesanarchivs des Bistums Dresden-Meißen, zahlreicher katholischer Pfarrarchive und weiterer katholischer Archive zusammen. Außerdem wurden zeitgenössische, insbesondere sorbische Periodika ausgewertet. Sorbischen Quellen ist eine deutsche Übersetzung beigegeben. Ziel dieser sehr mühevollen Arbeit war nicht allein eine Edition für die wissenschaftliche Forschung, sondern auch ein Kompendium für den schulischen und kirchlichen Unterricht und die Erwachsenenbildung, wie der Herausgeber, der damalige Generalvikar Konrad Zdarsa, in seinem Vorwort (S. 4) ausführt. Die Ausrichtung auf ein breites Publikum bedingte keine Abstriche an der editorischen Sorgfalt. Regesten und Transkriptionen zeichnen große Genauigkeit aus. Die historische Einordnung der Quellentexte erleichtert die konzise Einführung der Diözesanarchivarin Birgit Mitzscherlich (S. 9–21).

Als Probleme seines Bistums benannte Bischof Conrad Gröber in einem Bericht an Kardinalstaatssekretär Eugenio Pacelli vom 20. Dezember 1931 u. a. nicht-katholische Eheschließungen mit protestantischen Frauen und die Nähe „gewisser katholischer Kreise in Sachsen“ zu Deutschnationalen und Nationalsozialisten (S. 153). Hingegen würdigte er die Treue der katholischen Sorben zu ihrer Kirche. Sie wurde während der nationalsozialistischen Verfolgung der Sorben und ihrer Zeitschriften und Vereine auf eine schwere Probe gestellt. Schreiben und Erinnerungen sorbischer Geistlicher belegen die tiefe Verletzung durch die auf staatlichen Druck erfolgte Zwangsversetzung elf sorbischer Pfarrer aus der Lausitz. Am 10. Mai 1945 bat deshalb der sorbische Pfarrer Žur aus Ralbitz Bischof Legge um die Rückversetzung der sorbischen Geistlichen und die Benennung eines „wendischen Geistlichen-Kommissar“ und eines zweiten wendischen Kanonikus (S. 328).

Aufzeichnungen von Dorfpfarrern, Hirtenbriefe, Aktenvermerke und Berichte des Ordinariats einerseits und Anzeigen nationalsozialistischer Funktionäre und Gestapoberichte andererseits lassen die alltägliche Bedrückung katholischen Lebens lebendig werden. Auch Niederlagen der Kirche werden nicht verschwiegen. So setzte das Ordinariat am 19. Dezember 1938 einen Ministerialerlass „zum Verbot der Geschichte des Judentums im Religionsunterricht“ um und wies die katholischen Religionslehrer an, im Religionsunterricht nur noch das Neue Testament und die Kirchengeschichte zu behandeln. Dies war ein „Eingriff in die christliche Lehre“, wie das Regest zutreffend kommentiert (S. 134). Hier wie in der gesamten Auseinandersetzung zwischen Kirche und Staat ist es bedauerlich, dass ein Vergleich mit den entsprechenden Vorgängen in der lutherischen Landeskirche nicht möglich ist, weil eine derartige Edition oder eine quellengesättigte Darstellung der Kirchengeschichte die-

ses Zeitraums auf evangelischer Seite fehlen. Das Verhältnis der katholischen Kirche zu den Protestanten wird in der Edition des Bistums in einigen Quellentexten gestreift, mit Beispielen für konfessionalistische Abgrenzung wie für gutes Zusammenwirken mit lutherischen Pfarrern.

Selbstverständlich werden die zentralen Ereignisse der Bistumsgeschichte dokumentiert, wie die Verhaftung Bischof Petrus Legges wegen eines angeblichen Devisenvergehens. Über die hier angesprochenen Beispiele hinaus ermöglicht „Eine Kirche – zwei Völker“ auch wichtige Einblicke in den dörflichen Alltag jener Zeit. Die Edition ist für die Erforschung der Geschichte Sachsens und der Lausitzen im 20. Jahrhundert unentbehrlich.

Carlies Maria Raddatz-Breidbach, Jena

RONNY KABUS, „...weine ich täglich um meinen Vater“. In der Gewalt Stalins und der SED, books on demand, Norderstedt 2011, 224 S., ISBN 978-3-8423-3102-0.

„Zur Diktaturdurchsetzung in Sachsen“ nach 1945, wie der Titel der Aufsatzsammlung von Rainer Behring und Mike Schmeitzner (bei Böhlau, Köln 2003) prägend heißt, sind bereits einige Studien erschienen, die das Thema auf staatlicher, (über-)regionaler und lokaler Ebene behandeln. Der scheinbar demokratische Neuaufbau, dem „Antifaschismus“ verpflichtet, war der KPD und später SED bloße Tarnung der Errichtung der zweiten deutschen Diktatur nach dem NS-Regime – auch wenn Parteimitglieder den ehrlichen Willen zu einer demokratischen Entwicklung besaßen. Nun liegt für Görlitz eine Monographie über die Jahre des kommunistischen Machtaufbaus nach 1945 vor, die Ronny Kabus in einem print-on-demand-Verlag veröffentlicht hat. Kabus ist durch eine Vielzahl von Publikationen zur Sozial- und jüdischen Geschichte sowie zur Geschichte der deutschen Ostgebiete bekannt. Er wurde in der DDR wegen seiner Kritik an der Biermannausbürgerung bis 1989 politisch verfolgt und durch die Stasi überwacht. Diese Biographie spiegelt sich auch in dem Band „... weine ich täglich um meinen Vater“ deutlich wider, der einen besonders persönlichen Zugang enthält, was im gesamten Buch immer wieder anklängt. Führende demokratische Politiker in Görlitz, die von der SED drangsaliert wurden, gehören zur Verwandtschaft des Verfassers.

Die seit 1945 de facto östlichste deutsche Stadt war von Vertriebenen und Flüchtlingen überfüllt. Die im SED-Jargon sogenannten „Umsiedler“ bildeten einen politisch nur schwer zu berechnenden Faktor, weshalb in Görlitz sowohl die Anerkennung der „Oder-Neiße-Friedensgrenze“ auf besonders große Ablehnung stieß als diese Stadt auch eines der Zentren des 17. Juni 1953 bildete. In der ehemals reichen Bürgerstadt war die Liberaldemokratische Partei LDP der stärkste Gegner der SED, die deshalb als erste und am meisten den Kampagnen der SED ausgesetzt war. Kabus will mit seinem Buch den „antifaschistisch-demokratischen Neuaufbau“ in Görlitz demaskieren, darstellen, wie die Stalinisierung und die Ausschaltung der bürgerlichen Parteien als Opposition bzw. deren Transformation zu Blockparteien abliefen. Dabei nutzt der Autor weniger die kommunalpolitische Perspektive hinsichtlich der Funktionen von Stadt- und relevanter Landesverwaltung, sondern zeigt die Diktaturdurchsetzung vor allem anhand von 150 Biogrammen von Verfolgten der SED und SMAD auf. Dies ist zugleich die Stärke, aber auch Schwäche des Buches. Die brutale Verfolgung, die oft in die Todesstrafe oder sowjetische Speziallager mündete, erschüttert in jedem geschilderten Einzelfall. Ehemalige Hitlerjungen, Unternehmer, Christ-, Liberal- und Sozialdemokraten, kommunale Führungskräfte waren die Opfer, deren Existenz ökonomisch oder auch physisch vernichtet wurde oder schwersten psychischen Belastungen ausgesetzt war. Die Darstellung der systemimmanenten Verfolgung im SED-Regime anhand dieser Biogramme überzeugt, auch wenn die Stalinisierung, die der Autor schildert, durch die geringere Gewichtung der Rolle des systemischen Handelns von SED, SMAD und Behörden nicht umfassend aufgezeigt werden kann. Die geleistete Quellenarbeit ist beachtlich, und dem Autor gelingt es, zahlreiche interessante Facetten aufzudecken wie die SED-Kampagne gegen die LDP, die in der Ausschaltung der SED-feindlichen Führung und Ersetzung durch eine „genehme“ Parteileitung gipfelte. Die bisweilen zu verallgemeinernde Subsumierung aller antistalinistischen Akteure unter dem Widerstand gegen die „antifaschistische Neuordnung“ kann nicht in allen Fällen überzeugen; zu verschieden sind Motivationen und Aktionen, zumal solche Handlungen wie das 1947 erfolgte Hissen einer Hakenkreuzfahne im Steinbruch trotz aller zuzubilligenden jugendlichen Fahrlässigkeit in der zu erwartenden Ahnung durch die sowjetische Besatzungsmacht schon vorab bei den Protagonisten kaum Illusionen wecken hätte können. Kabus geht der Verfolgung sowohl allgemein in den „antifaschistischen Säuberungen“ 1945/46 und nach der Wiedereinführung der Todesstrafe 1950 nach wie auch kapitelweise der Verfolgung von SPD, CDU und LDP.

Kabus hat mit dem Buch über die Stalinisierungsepoche in Görlitz eine beachtenswerte Studie zur lokalen Diktaturdurchsetzung vorgelegt, die biographisch überzeugend argumentiert und deren Biogramme auch in der politischen Bildungsarbeit Verwendung finden können.

Konstantin Hermann, Dresden